

Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **38 (1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NACHRICHTEN

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Dr. Hermann Holderegger

KANTON SCHAFFHAUSEN

SCHAFFHAUSEN. *Kloster Allerheiligen*. Im letzten Heft des «Anzeiger» (1935, S. 241) wird mir das Verdienst zuerkannt, die Ausgrabung des ersten Münsters von Schaffhausen veranlaßt zu haben. Das trifft nun freilich nicht zu, obwohl ich schon seit 1919 an der Begutachtung des Museumsbaues im ehemaligen Kloster Allerheiligen beteiligt war. Das Mandat einer ständigen Oberexpertise, das der Stadtrat von Schaffhausen mir im November 1921 zu übertragen gedachte, konnte ich dank der äußerst umsichtigen, in genauen Fundberichten protokollierten Überwachung der Arbeiten durch Herrn Museumsdirektor Dr. K. Sulzberger zumeist auf die Begegnung mit fertigen Ergebnissen beschränken. So war es auch mit der Ausgrabung des ersten Münsters, die ich im Oktober 1923 besichtigte. Mein «Verdienst» an dieser Ausgrabung besteht nur in der Deutung des Bauwerkes in einem Bericht an den Stadtrat von Schaffhausen, und ich möchte beifügen, daß dieser Bericht noch keine Erklärung der hinter dem Chor gefundenen Mauerfragmente enthält, die dann im März 1924 durch die Professoren Gruber und Wulzinger (Karlsruhe) als Reste einer dem ersten Münster angefügten Hallenkrypta erkannt wurden.

J. Zemp.

SCHWYZ.

KANTON SCHWYZ

Anfang Mai 1935 kam beim Erdaushub für die neue Konditorei Haug, im alten Pfarrhofgarten, nahe beim Postplatz, eine Grabstätte zum Vorschein. Zwischen den Steinsetzungen einer Geröllhalde konnten sechs nach Osten gerichtete Skelette festgestellt werden. Die regelmäßige Anlage in 1,5 m Tiefe, unterhalb der intakten Brandschicht vom Jahre 1642, ließ eine heidnische Nekropole aus der ersten Besiedelungszeit von Schwyz vermuten, da der christliche Friedhof seit der karolingischen Epoche nachweisbar die Kirche umgab. Über die Gräber hinweg zieht sich ein Mauerrest von 2 m Dicke, der mit dem Turm, vielleicht aus dem 11. oder 12. Jahrhundert, zur alten Dorfbefestigung gehört. Bestimmtere Anhaltspunkte zur Datierung liefern die Beigaben in einem der aufgedeckten Gräber. Es sind stark verrostete Eisenwaffen, darunter ein großes Skramasax mit vielen Bronzenägeln des Scheidebeschlages, eine Lanzenspitze von 41 cm Länge und mehrere dolchartige Messer. Vergleiche mit ähnlichem Material aus Alemannengräbern lassen ungefähr an das 7. Jahrhundert denken. Die Funde sind im Schweizerischen Landesmuseum deponiert. Leider gelang es nicht, die lokalen Behörden und den Historischen Verein zu bewegen, die Ausgrabung sachgemäß vorzunehmen; es besteht nur die Hoffnung, daß weitere Teile dieser ältesten schwyzerischen Grabstätte unter dem anstoßenden Gärtlein später einmal, unter günstigeren Bedingungen, gehoben werden können.

Prof. Paul Styger, Schwyz.

ZÜRICH.

KANTON ZÜRICH

Aus dem Bericht 1934/35 der Kommission für Denkmalpflege der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.)

Die Kommission behandelte in den Jahren 1934 und 1935 in je vier Sitzungen neben den laufenden Geschäften speziell die Frage, wie den Altstädten in Zürich und Winterthur das überlieferte Aussehen erhalten werden könne, ohne daß dadurch sozial oder gesundheitlich unhaltbare Zustände verewigt oder wirtschaftlich unerträgliche Opfer gefordert würden. Sie wird sich dabei auch künftig dafür einsetzen, daß bei den vorkommenden unvermeidlichen Veränderungen die bestehenden Rhythmen und Maßstäbe geschont und Neubauten ihnen nach Möglichkeit eingeordnet werden. — Die Kommission strebt die Inventarisierung und damit einen wirksameren Schutz der alten, ortsgeschichtlich und heraldisch wertvollen Grenzsteine an und befaßte sich laufend mit der Erhaltung alter Kirchengeläute. Was diesen gefährlich wird, ist zumeist der Umstand, daß das in den meisten Fällen allmählich zusammengekommene Geläute nicht rein zusammenstimmt oder nach Umfang und Gewicht den Kirchengenossen zu bescheiden scheint. Wenn möglich, wird immer die weitere Verwendung der alten Glocken im neuen Geläute ins Auge gefaßt. Vielfach ist aber die Kommission gezwungen, sich mit denkmalartiger Aufstellung am Ort oder in einer Sammlung zufriedenzugeben, welche Lösung nicht vollkommen befriedigt. — Die alten Trotten (Weinkeltern) sind bis auf wenige Exemplare in den nördlichen Bezirken des Kantons verschwunden.

Obschon es sich im wesentlichen um technische Einrichtungen ohne Denkmalcharakter handelt, ist die Kommission hier mit den Organen des Heimatschutzes für ihre Erhaltung tätig.

Die zürcherischen Altertümer im Schweizerischen Landesmuseum und den angeschlossenen Sammlungen sind 1934/35 in einem topographischen Katalog zusammengefaßt worden; das gleiche ist für die übrigen Kantone vorgesehen.

Die wichtigen romanischen Skulpturfragmente aus *Fraumünster*-Kirche und -Kreuzgang sind unter dem modernen Chorboden schwer zugänglich und mangelhaft beleuchtet aufgestellt; die Kommission bemüht sich um eine vorteilhaftere Aufbewahrung in der romanischen Dreikönigskapelle am Chor.

Großmünster. Die von Kantonsbaumeister H. Wiesmann geleiteten Renovationsarbeiten dauern noch an. 1934 wurden die Arbeiten in Krypta und Chor und auf der Südfassade zu Ende geführt und seither am Karlsturm und am mittleren Teil der Westfassade fortgesetzt. In der Krypta mußten Mauerwerk und Wandmalereien gegen die Bodenfeuchtigkeit geschützt und einzelne Säulen ausgewechselt werden. Unter der Säulenstellung zwischen den beiden Krypten wurden Reste einer Quermauer, anscheinend der ursprünglichen Abschlußmauer der vordern Krypta, vielleicht zur *ecclesia combusta* von 1078 gehörig, festgestellt. Weitere Mauerreste, die auf ältere Bauzustände hinweisen: bei der Anlage des neuen Treppenhauses vor der Zwölfboten-Kapelle, südlich vom Chor, trat eine Mauerecke zutage; bei der Untersuchung der Karlsturm-Fundamente stieß man ebenfalls auf eine Mauerecke mit anschließender fünf Meter langer Mauer, die bei der Innenrenovation von 1912—14 bereits durchstoßen worden sein muß. Die rasch fortschreitende Verwitterung des wertvollen Nordportals machte dessen Neuverdachung mit Kupferblech notwendig. Am Portalsturz wurde eine auf die Reformation hinweisende Inschrift angebracht. In das wieder hergestellte Südportal wurden neue Bronze-Türflügel eingesetzt.

Die Revision der *Dachstühle* auf Schiff, Chor und Karlsturm zeigte diese in wesentlich schlechterem Zustand, als erwartet worden war. Auf dem Schiff mußte eine größere Zahl von Sparren ausgewechselt und der Windverband versteift werden; die Tragkonstruktion des Dachreiters mußte zum größten Teil erneuert werden, die Holzkonstruktion des Turmhelmes vollständig.

Westfassade. Mittelteil: Das Pultdach zwischen den Türmen wurde tiefer gesetzt. Die beiden noch unerklärten und nunmehr fast völlig verwitterten Reliefbilder zu Seiten des großen Westfensters, Hornbläser und Pferd, sind nach den anno 1907 angefertigten Abgüssen in Kunststein ersetzt worden.

Karlsturm. Die Untersuchungen hatten ergeben, daß die Fundamente auf einen bloß eingeschossigen Oberbau berechnet gewesen waren; der Turm ist aber dann doch noch vor der großen Pause im Baubetrieb, um 1240, auf zwei Geschosse ausgebaut worden; weitere Erhöhungen um je ein Geschoß folgten gegen Ende des 15. und des 18. Jahrhunderts. Die Folge war eine erst heute in vollem Umfang erkannte Überbelastung des Baugrundes (Sondierungen ergaben unter einer etwa drei Meter starken Kiesbank ein Schleimsandlager, das bei 15 Meter Tiefe noch nicht durchstoßen war; die Angabe, daß die Türme auf Fels gegründet seien, hat sich also als Fabel erwiesen). Eine limmatseitige Senkung hat man schon um 1240 durch Schichtenausgleich zu kompensieren gesucht; vor der Errichtung des ersten gotischen Geschosses sind Sicherungsarbeiten als notwendig erachtet worden. 1934 wurde eine talseitige Senkung von etwa 15 cm festgestellt; in allen Geschossen zeigten sich durchgehende Risse, ebenso noch neuerdings im Glockenturm. Eine kostspielige Neufundierung erlauben die Zeitverhältnisse nicht; zur Aufhebung der deformierenden Kräfte wurde die Nordwestecke mit eisernen Verschnürungen versehen und der ganze Turmsockel durch Zuganker in der Höhe des Kirchenbodens mit dem Langhaus verbunden; das stark zerstörte Mauerwerk am Turmfuß mußte zum Teil ersetzt werden. Der Weiterbestand des Bauwerkes hängt zweifellos in hohem Maße von der Sicherung der gegenwärtigen Boden-, Grundwasser- und Bebauungsverhältnisse ab. — Am Karlsturm wie am mittleren Frontabschnitt wurde das Quaderwerk überarbeitet, teilweise ausgewechselt; am anno 1890 restaurierten obersten Vollgeschoß mußten die gotischen Profile, die fast völlig abgewittert waren, durch kunststeinerne ersetzt werden. An die Stelle der ursprünglich monolithen Sitzstatue des Kaisers, von 1474, trat eine ebenfalls kunststeinerne Kopie, ausgeführt von Bildhauer O. Münch, wobei der nachträglich hinzukomponierte Thronessel weggelassen wurde; die Originalfigur wird in der Zwölfbotenkapelle untergebracht. — Der Turmhelm ist mit Kupferblech neu eingedeckt worden. — Die Ausbeute an Fundstücken im Zusammenhang mit der Renovation des Karlsturmes ist unbedeutend.

Die nicht vorherzusehenden bedeutenden Mehrarbeiten haben die Gewährung eines Nachtragskredites von 400000 Franken notwendig gemacht; die gesamten Aufwendungen seit Beginn der Renovation erreichen damit den Betrag von rund 1,1 Millionen Franken.

Von den großen Stadtansichten Hans Leus d. Ä. im Landesmuseum, teilweise übermalten Altartafeln aus dem Großmünster, hat 1934 anlässlich des Zürcher Radiologenkongresses die Direktion des Zürcher Kunsthauses Röntgenaufnahmen anfertigen lassen.

Durch bauliche Veränderungen — Niveausenkung, Stützmauer gegen die Münstergasse usw. — soll dem *Zwingliplatz* wieder mehr der Charakter des Kirchhofs der Zürcher Hauptkirche verliehen werden.

Im «Kaplanenhaus» zu St. Peter wurden 1935 halberstörte profane Wandmalereien aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts entdeckt, von der D.-P. aufgenommen und auf Kosten der Kirchgemeinde teilweise auf Leinwand übertragen und nach dem Pfarrhaus zu St. Peter verbracht. Dargestellt ist ein kredenzendes Paar in Zeittracht.

Rathaus. Nach dem Auszug der kantonalen Finanzdirektion, Herbst 1935, soll das Rathaus durch innern Umbau ausschließlich für seine parlamentarische Zweckbestimmung hergerichtet werden; vorgesehen sind Einbau von Garderobe und Sitzungszimmern im Erdgeschoß, Umbau des Treppenhauses mit Vorsaal im ersten Stock, Neubestuhlung des Ratssaales, ein Ausstellungsraum des Staatsarchives usw., im Kostenvoranschlag von 370000 Franken. Die Ausführung wurde zugunsten der Großmünsterrenovation verschoben.

Haus zum Rechberg (ehemals «Krone»). Die Fassaden sind seit Jahren stark verwittert; eine umfassende Außenrenovation durch das Kantonale Hochbauamt ist in die Wege geleitet. An besonders exponierten Stellen (Fensterbänke, Gesimse u. ä.) soll der Rorschacher Sandstein durch den widerstandsfähigeren Bolliger Sandstein, an den Portalpfeilern der Garteneingänge durch St. Margrether Stein ersetzt und die schmiedeisernen Gartenportalflügel in den ursprünglichen Zustand gebracht werden; sehr zu wünschen wäre auch die Umwandlung des Gartens in seine alte Gestalt, die sich noch ohne Schwierigkeiten erkennen läßt.

Zunftthaus «zur Schmidin», Marktgasse 20. 1935 fand eine Innenrenovation statt. Das Restaurant wurde, unter Verwendung der alten Formen und Ausstattungsgegenstände, vollständig umgebaut, der kleine Zunftsaal im ersten Stock neu vertäfert und mit einem Turmofen aus dem abgebrochenen «kleinen Seidenhof» ausgestattet; der große Zunftsaal wurde sorgfältig instandgestellt und das ganze Haus mit Zentralheizung und moderner Ventilation versehen.

Haus zum «Schönenhof», Rämistraße 14. Im Sommer 1934 verkaufte die Museumsgesellschaft den 1811 von J. C. Escher für Wilh. Schinz erbauten «Schönenhof», den sie 1917 erworben hatte, mit der sichern Aussicht, daß das Bauwerk, das in den letzten Jahren bereits infolge baulicher Verwahrlosung einen durchaus unerfreulichen Eindruck gemacht hatte, in kurzem einem Neubau würde Platz machen müssen. Gegen diese Perspektive wehrten sich nachdrücklich, ganz im Sinne eines Gutachtens des städtischen Hochbauamtes, die Denkmalpflege und die Heimatschutzorganisationen; die Presse unterstützte diese Bemühungen zum überwiegenden Teil; aber alles, was damit erreicht wurde, war eine kleine Verzögerung der vom Erwerber begehrten Baubewilligung. Die Stadt sah sich außerstande, den Kaufpreis und die Kosten, die die notwendige Außenrenovation und die Anpassung an eine allfällige neue Zweckbestimmung verursacht haben würden, aufzubringen. Damit ist kurze Zeit nach dem «St. Urban» ein noch wertvolleres Denkmal des zürcherischen Klassizismus zugrunde gegangen. Auf den bisherigen Wegen scheint es demnach nicht möglich, der Zerstörung des Stadelhofer Quartiers und gegebenenfalls anderer alter Straßenschilder wirksam entgegenzutreten.

Stockargut im Berg, Sempersteig 3: Der Kantonsrat bewilligte im Herbst 1935 einen Kredit (85000 Fr.) für die Einrichtung des Anthropologischen Institutes der Universität; die originale Ausstattung soll davon nicht berührt werden (wertvolle Stuckdecken, Öfen, Treppengeländer).

Am Hechtplatz stieß man im November 1935 beim Bau eines Wasserleitungsschachtes auf mittelalterliches Bruchsteinmauerwerk parallel zur Häuserflucht, mit Pfahlfundament, wohl Reste einer Uferbefestigung des 13. oder 14. Jahrhunderts, und Steinwerkzeuge.

LANDSCHAFT.

Bülach. Gasthaus «zum goldenen Kopf». 1935 wurde das auf die Stadtmauer aufgesetzte Haus außen renoviert; das Riegelfachwerk wurde dabei auf der Nord- und der Ostseite sowie am Turmaufsatz auf der Außenseite der Mauer freigelegt. — Das Haus wird 1474 zum erstenmal erwähnt; im untern Flur findet sich eine steinerne Wappenplatte von 1578. Um 1760 fand eine be-

deutende Erweiterung statt; einer der damals gebauten Säle wurde von zwei Meistern J S und G K ausgemalt. Ein Winterthurer Ofen von 1685 ist verkauft worden; ebenso ist die ansehnliche Sammlung von Glasmalereien, von der z. B. Goethe 1797 spricht, verschollen.

Dägerlen, Kirche. 1935 wurde eine Außenrenovation mit Verstärkung des Dachstuhles für den Dachreiter und Umdeckung des Daches vorgenommen; der Westeingang erhielt einen gedeckten Vorbau. Bei diesem Anlaß wurde der rechteckig ummauerte (romanische?) Rundchor neu verputzt; es waren dabei Spuren von Maueranschlüssen und Malerei zum Vorschein gekommen, doch erhielten die Denkmalpflegeorgane davon leider erst Kenntnis, als es zu entsprechenden Maßnahmen zu spät war.

Dinhard, Kirche. Vom alten Geläute (große Glocke 1480, von Ludwig Peier in Basel, dem Gießer der Schillerglocke im Münster zu Schaffhausen; mittlere: 1830, von Keller, Untersträß; kleinste: Ende 14. Jahrhundert) wurde die älteste und die größte durch Aufwendungen der AGZ, der Heimatschutzvereinigung (je 200 Fr.) und der Gemeinde für letztere gesichert; sie werden bei der Kirche auf einen Sockel gesetzt. Die jüngste wird eingeschmolzen.

Greifensee, Kirche. 1935 wurde ein neues Geläute im Ecktürmchen eingerichtet und eine Innenrenovation durchgeführt. (Vgl. darüber den Bericht des bauleitenden Architekten J. Meier, Wetzikon, im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1935, S. 303ff.) Die Gewölbezwickel wurden zum Teil neu verputzt, abblätternde Ornamente erneuert; auf den Wänden kamen Inschriftreste, wohl aus dem 17. Jahrhundert, zum Vorschein. Die ehemalige Grabenseite erhielt eine Zeittafel in alten Formen. Das alte Geläute — Glocken von 1702, 1771, 1608/1702/1903 — wird jetzt im Flur des Pfarrhauses aufbewahrt.

Schloß. Im Januar 1935 ging das Schloß, das bereits von 1402 bis 1833 Staatsbesitz gewesen war, durch Kauf wieder in das Eigentum des Staates über; es ist seither wieder vermietet worden.

Maschwanden-Stad. Ende 1934 begann die Abtragung des Restes des ehemaligen Stadtplateaus; voran ging, unter der Leitung von Dr. A. Largiadèr, die erschöpfende Ausgrabung und Aufnahme, unter Mitwirkung des kantonalen Meliorationsamtes und des TAD Zürich; technischer Leiter: H. Erb. Das Mauerrechteck des Städtchens — ca. 150 auf 30—40 m — war zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch erkennbar; das Areal scheint künstlich nivelliert worden zu sein. In der Südostecke hatte anscheinend ein Turm gestanden; darin wurden Reste eines Kachelofens gefunden. Die Funde — glasierte und unglasierte Ofenkacheln, Reste eines Lehmofens mit spitzbogigen Ornamenten, Stuckverzierungen eines gemauerten Ofens, eisernes Werkzeug, Beschläge, Pfeilspitzen usw. — sind zum Teil ins Schweiz. Landesmuseum gelangt.

Oberstammheim. Die mittelalterlichen Wandmalereien in der ehemaligen *St. Galluskapelle* sind im Herbst 1935 vom Schweiz. Landesmuseum auf Rechnung der AGZ vollständig photographisch aufgenommen worden; die Reinigung und die Neufixierung besorgte Kunstmaler J. Kern in Zürich.

Rüti. Die Kirche erfuhr 1935 außen eine umfassende Renovation. Am Chor wurde der alte, zum größern Teil noch erhaltene Tuffsockel mit der breiten Fase ergänzt, am Schiff der vielfach geflickte ganz und ohne Fase erneuert; dem Westeingang wurde ein Vorzeichen in den Formen des 18. Jahrhunderts vorgesetzt; das Turmdach mußte vollständig erneuert werden. Im Schiff wurden Decke und Wände neu verputzt; die Grabplatten den Wänden entlang blieben unberührt; die Bestuhlung wird nur in der Mitte erneuert. — 1936 soll der Chor im Innern ebenfalls überarbeitet und dabei die gemalte Quaderung, die offenbar aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts stammt, beseitigt werden; die neue Orgel wird im Chor untergebracht.

Schlieren. Nach verschiedenen andern Versuchen entschloß sich die Gemeinde, den notwendig gewordenen Kirchenneubau mit der alten Kirche zusammenzukomponieren, so daß der alte Chor, der älteste und für den alten Dorfteil sehr charakteristische Teil der jetzigen Kirche, sozusagen als Gelenkstück zwischen den beiden Kirchenschiffen steht; allenfalls wird er aus Rücksicht auf das um zwei Glocken vergrößerte Geläute um ein Geschoß erhöht, aber in den Einzelformen nicht verändert werden. Die alte Kirche wird weiterhin kirchlichen Zwecken dienen; sie wird noch einer Renovation unterzogen werden.

Winterthur. «*Alte Kunsthalle*», Marktgasse 25 (1503 «Waghaus», «Neuhaus»). Es wurde neuerdings nachgewiesen, daß die Fassade mit Ausnahme des neugotischen Zinnenkranzes (1865) durchwegs auf den Neubau von 1503 zurückgeht, und das Bauwerk so in die Nähe des Basler Rathauses gerückt. — Vgl. H. Keller in NZZ. 1935, Nr. 1923.

Holderegger.